

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 241 (1968)

**Artikel:** Milch für Adriano Tusek

**Autor:** Steguweit, Heinz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-657730>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Milch für Adriano Tusek

Im Jahre 1894 hatte sich ein Mann namens Adriano Tusek vor den Richtern von Triest zu verantworten. Der Beschuldigte war Kroate, von Beruf Wandermelker. Gegen ihn richtete sich der dringende und durch Zeugen erhärtete Verdacht, die Eisenbahnbrücke, die bei Gradisca über den schäumenden Isonzo führte, gesprengt zu haben. Man zählte mehrere Tote.

Im Ablauf der dramatischen Einvernahme ergab sich ein Dialog, dessen Wechsel von Frage und Antwort der im Walde bei Latisana aufgegriffene Adriano mit stoischer Ruhe bestand; und zwar so, dass die Richter nicht wussten, ob sie sich wundern oder aufregen sollten.

«Adriano Tusek, hattest du mehrere Sprengkapseln in deinem Versteck?»

«Die Patronen fand ich in einem Steinbruch und hielt sie für lustiges Feuerwerk.»

«Warst du als erster zur Stelle, als der Personenzug ins Wasser stürzte?»

«Ich lief sogar, dass ich zitterte. Aus Menschenpflicht, was man mir glauben möge.»

«Hattest du in Gradisca geschworen, Rache zu üben an allen, denen es besser erging als dir -?»

«Ach, ihr Herren, was schwört man nicht alles, wenn man Hunger leidet und kein Dach hat über dem Kopf.»

«Adriano Tusek, gestehe vor Gott und deinem Gewissen: Jagtest du die Brücke in die Luft?»

«Ich gestehe, dass ich nichts davon weiß. Meine Zeugen sind Gott und mein Gewissen!»

Da zog sich der Gerichtshof zurück. Als er am Abend wiederkam, verurteilte man den Wandermelker zum Tod durch den Strang, die Vollstreckung sollte binnen zweier Wochen erfolgen.

Aber es kam anders. Der Geistliche, der täglich die Zelle des Unglücklichen besuchte, hörte sich auch täglich die Beteuerungen

seiner Unschuld an. Und als der Vorabend des Todes gekommen war, durfte sich Adriano alle Leckerbissen als Henkersmahlzeit wünschen: Risotto mit Huhn, auch frische Langusten oder Lammbraten mit Beeren, dazu Weine aller Sorten...

Adriano Tusek lächelte nur und wehrte ab. Er verlangte eine Sette voller Milch, in die er sich altes Brot brocken wollte. Er meinte: «Beschwe ret meine Seele nicht. Solange ich Milchsuppe ass, war sie rein. Also möge sie es bleiben.»

Da lief der Geistliche, so rasch er konnte, zur nächsten Telegraphenstation, nahm Verbindung auf mit Klagenfurt, Graz und Wien, ruhte nicht, bis er einen Strafaufschub erwirkte, und jedesmal sagte er: «Wer als Henkersmahlzeit eine



*Überraschender Fund in Thorberg*

Bei Umbauarbeiten wurde dieses ausgezeichnete erhaltene spätgotische Relief unter Schuttmassen vergraben gefunden. Kunsts geschichtliche Untersuchungen haben gezeigt, dass es vom Bildhauer Erhart Künig, der auch die Skulpturen am Berner Münsterportal schuf, stammt.

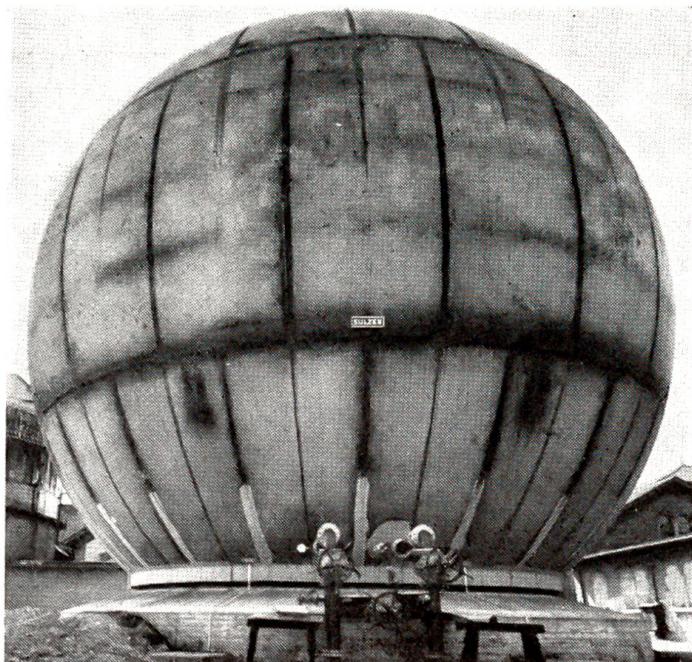
Photo W. Nydegger, Bern

Sette voll Milch verlangt, der kann nicht schuldig sein!»

Bald erwies sich des Pfarrers Meinung als richtig: Die Brücke war eingestürzt durch einen Bruch in den eisernen Pfeilern. Und das Sprengzeug hatte jemand in den Steinbruch geworfen, weil es feucht geworden war. Es fehlte kein Gramm Pulver.

Der befreite Adriano Tusek wurde vor dem Kerker von Triest von tausend Menschen erwartet. Die Glocken der Kirchen läuteten, im Hafen tönten die Schiffssirenen, und die Bauern stritten sich bis zu den Karawanken hinauf, wer den Melker in seine Dienste nehmen sollte. Allerwärts feierte man den schweigsamen Wanderer, er aber begnügte sich auch weiterhin mit einer Sette voller Milch.

«Wie hat der Unteroffizier dich kennengelernt?»  
– «Durch moderne Taktik, Mutti! Erst rasche Verfolgung, dann Flankenangriff und zuletzt Umfassung!»



*Revolution in der Gasversorgung*

In solchen Kugeln soll das aus Holland stammende Gas in den Stadtwerken gespeichert werden. Die bisherigen Lärm, Staub und Russ erzeugenden Gaswerke haben damit ausgespielt.

Photopress-Bilderdienst, Zürich

HUGO HARTUNG

## Wie Rembrandt die heilige Familie und Christi Geburt malte

Schneeregen, windgepeitscht, trieb über das Wasser dem Manne ins Gesicht. Er wischte die Nässe nicht fort. Von einer Kapelle mit bunten Fenstern kamen, dünn, verwehend, Orgelklang und Gemeindegesang. Das war hinter seinem Rücken. Vor ihm aber wuchs schwarz in die schwarze Nacht ein Schiff, breitbauchig, das vor Anker lag. Es hob und senkte sich stets nur um ein Geringes mit dem wenig bewegten, glucksenden Wasser. Holz ächzte, Taue schnurten, am Bug flackerte rötlich eine Laterne. Mit schweren Schritten ging ein Posten auf dem Ostindienfahrer auf und ab.

Im November hatten sie dem Mann am Kai den in Jahrzehnten schwer erworbenen Besitz versteigert: Bilder, kostbare Stoffe, schwer geschnitzte flandrische Schränke. Bald würde das Haus in der Breestraat dran kommen, mit seiner patrizischen Fassade und den hohen Fenstern. Danach würde man ihn selbst austreiben. Und abermals danach? Die frommen Gesänge, meinte er, gäben ihm keinen Trost mehr. Vielleicht könnte ihn das finstere Wasser geben... Der wandelnde Posten dort oben würde sich um kein dumpfes Aufplumpsen scheren. Fände man ihn am Morgen, würde wohl einer sagen: «Das ist Rembrandt, der Maler», und ein anderer antworten: «Das Beste so für ihn. Er hat Bankrott gemacht.»

Die nasse Schneenacht lockte einen zweiten verzweifelten Menschen. Der Maler, hinter einem Kistenstapel verborgen, beobachtete, was die dunkle Gestalt trieb. Die schwache Buglaterne liess nicht erkennen, ob sie alt oder jung war, hässlich oder schön. Sie stand eine Weile an der kleinen Steintreppe, die zum Wasser führte. Vielleicht lauschte sie dem verklingenden Orgelspiel, das dem Choral gefolgt war. Dann stieg sie hinunter.

Rembrandt lief hinter den Kisten hervor, rannte die paar Schritte bis zur Kai-